

Thekla Gurske geb. Matyschok
(2. Mai 1927 bis 13. Februar 2025)
Ein Leben unter Gottes Schutz und Führung

Thekla wurde am 2. Mai 1927 in Oppeln, in Oberschlesien geboren und hatte dort eine schöne Kindheit. Nach 6 Jahren kam dann ihre Schwester Edith, ein Jahr später Peter und wiederum drei Jahre später die Schwester Ruth zur Welt. Die Familie zog nach Breslau, weil der Vater dort Arbeit gefunden hatte. Theklas Mutter war Jüdin und ließ sich 1941 gemeinsam mit ihren Kindern taufen. Später wuchs sie mehr und mehr in den christlichen Glauben hinein. 1933 brach die Nazizeit an und die Familie spürte mehr und mehr die Repressionen gegenüber den Juden. Die Großmutter und die Tanten wurden abgeholt und starben in einem Lager. Thekla beendete im April 1941 die Schule und absolvierte ein Pflichtjahr in einem Pfarrhaus in Oberschlesien. Als sie 1943 wieder zurück nach Breslau kam, begann sie als Lehrmädchen in einem Stahlwarengroßhandel. Dort wurde sie der Buchhaltung ausgebildet und musste diese dann nach einem halben Jahr allein übernehmen, weil der Buchhalter eingezogen wurde. Im August 1944 kam sie dann selbst in ein Arbeitslager nach Niederschlesien. Aus diesem Lager konnte sie Ende Januar 1945 fliehen. Ihre Geschichte enthält viele wunderbare Fügungen, von Orten, wo sie nicht hinwollte, was sich aber später als großer Segen herausstellte. Sie kam nach Hause und die Mutter schickte sie mit Peter und Ruth fort, damit die jüngeren Kinder mit Thekla in Sicherheit kamen, weil Breslau als eine der letzten Festungen im Osten Ziel von verstärkten Angriffen wurde. Sie fuhren nach Dresden. Als sie aus Dresden fortfuhren, blieb der Zug plötzlich stehen und wurde verdunkelt. Dresden wurde bombardiert, aber sie wurden wieder bewahrt und kamen zu Bauern in den Thüringer Wald, wo sie eine gute Zeit hatten und neue Kräfte sammeln konnten. Nach Kriegsende, im August 1945 fuhren sie wieder nach Breslau, um die Mutter und ihre Schwester Edith zu suchen. Auf der Fahrt erlebten sie viele wunderbare Bewahrungen. Einmal hörte Thekla zufällig in einem Geschäft, dass man vor den russischen Besatzern keine Angst zeigen dürfe. Das beherzigte sie am nächsten Tag und wurde nicht in ein Arbeitslager nach Sibirien geschickt. Auf dem Weg trafen sie eine ihnen bekannte Frau mit deren Kindern und sie konnten gemeinsam weiterreisen. Auf wunderbare Weise erhielten sie immer genug zu Essen und konnten schließlich noch ausreichend Nahrung für die Familie mit nach Breslau bringen.

In der zerbombten Stadt fanden sie ihr Haus noch fast unversehrt vor (lediglich die Scheiben waren kaputt). Die Vermieterin wies sie allerdings an der Tür ab, die Familie sei nicht mehr hier, während die Mutter und Edith mit Typhus todkrank im Bett lagen und dringend Hilfe und Nahrung brauchten. Da trat der Sohn der Vermieterin in die Tür und sagte: „Mama, wie kannst du nur!“ und brachte die Familie wieder zusammen. Thekla, Peter und Ruth kamen genau im letzten Moment, um Essen und Hilfe zu bringen und Edith ins Krankenhaus. Auch Ruth wurde krank und zum Schluss noch Thekla. Sie entkam nur knapp dem Tod und erinnerte sich noch gut daran, wie sie in ihrem hohen Fieber Gott fragte „Lieber Gott, war das nun mein Leben? Diese 18 Jahre?“ und da bekam sie ganz deutlich und für sie sicher die Antwort von Gott „Nein, du wirst wieder gesund!“. Daraufhin versprach sie Gott, dass sie ihr Leben dem Dienst in der Kirche widmen wolle, wenn sie wieder gesund werden würde. Nachdem sich Thekla etwas erholt hatte, fuhr die Mutter mit den vier Kindern wieder tagelang in einem Viehwagon, bis sie im Eichsfeld ankamen. Dort lebten sie in Armut, hatten erst einmal gar nichts und die katholische Bevölkerung dort machte ihnen das Leben nicht leicht. Zu Weihnachten

1945, in einem bitterkalten Winter, sie hatten nichts mehr zu essen, ging die Tür auf und eine Frau kam herein und brachte ein großes Paket mit Essen (Butter, Brot, Wurst, ein gebratenes Hühnchen) und verschwand wieder. Gottes Engel brauchen keine Flügel. Schließlich erinnerte sich Thekla an ihr Versprechen, welches sie Gott in ihrer Typhuserkrankung gegeben hatte. Sie meldete sich bei Pfr. Kurt Schultz (später Superintendent) in Dingelstädt und fragte, ob er sie irgendwo gebrauchen könne. Sie kam nach Rüdigershagen, an den Ort, wo sie nie hinwollte, denn Pfarrer Ernst Hofmeister jagte ihr etwas Angst ein („Ich bemerkte, dass er energisch und anspruchsvoll und außerdem ziemlich groß an Körpergröße war und ich kam mir mit meinen 1,50 Metern sehr winzig gegenüber ihm vor.“). Sie wollte anstandshalber ein Jahr bleiben. Daraus wurden schließlich 47 Jahre. Thekla arbeitete dort als Sekretärin und rechte Hand des Pfarrers, der Flüchtlingshilfe organisierte, 1953 eine ev. Kirche bauen ließ und 1960 mit Sup. Schultz den Kirchlichen Fernunterricht gründete. Sie wurde die erste, langjährige, federführende Sekretärin dieser Theologenausbildung. Lange lebte sie im Pfarrhaus, bis sie die Mutter nach Rüdigershagen holte und gemeinsam mit ihr eine Wohnung bezog. Nach deren Tod heiratete sie 1972 einen Witwer mit sechs Kindern, denen sie eine gute Mutter war. Mit ihrem Mann, Otto Gurske, erlebte sie fast noch die Silberhochzeit. Kurz vorher verstarb er im Alter von 77 Jahren. Thekla engagierte sich sehr in der ev. Kirchengemeinde mit 4 Außendörfern, war in der Zeit der Vakanz eine wichtige Ansprechpartnerin und prägte das Gesicht der Kirchengemeinde dort. Sie war aktiv im Gemeindegemeinderat, im Frauenkreis und Chor, in der Weltgebetstagsarbeit, im Besuchsdienstkreis und half bis zu ihrem Weggang im Pfarrbüro.

In dem Jahr, als sie nach 47 Jahren Rüdigershagen verließ, ließ sich dort eine Frau taufen, die über ihre Beweggründe dazu sagte: „An dieser Frau habe ich gespürt, dass hinter einem Christen eine große Wirklichkeit steckt, ein lebendiger Gott.“ Man spürte ihr ab, dass sie ein betender Mensch war. 2003 zog sie nach Halle in das neu gebaute Mathilde-Tholuck-Haus. Dort wurde ihrer Schwester Ruth ein Ruhestandswohnung angeboten und Thekla durfte damals als einzige Nicht-Diakonisse dort gemeinsam mit Ruth eine Zwei-Zimmer Wohnung beziehen. „Ich habe es nicht bereut, es ist eine schöne Hausgemeinschaft und ich habe mich sehr gut eingelebt“, sie fühlte sich zur Diakoniegemeinschaft gehörig. 21 gemeinsame Jahre waren Thekla mit ihrer Schwester noch vergönnt. Thekla und Ruth lebten freudig und friedlich ihr gemeinsames Leben. Es war immer eine Freude, wenn sie zu uns nach Rüdigershagen reisten oder wenn wir sie in Halle besuchten. Sie klagten nie und waren immer interessiert an allem. In den letzten Wochen verschlechterte sich Theklas Gesundheit, sie musste ins Krankenhaus und kam nach einem Beckenbruch ins Pflegeheim. Ruth besuchte sie jeden Tag und wollte im März dann gemeinsam mit ihr ein Pflegeheimzimmer beziehen, damit sie nicht alleine sei. Am 13. Februar 2025 verstarb Thekla im Diakoniekrankenhaus in Halle, Ruth konnte bei ihr sein und ihre Hand halten.

Gott schützt nicht vor aller Not, aber er hilft in aller Not.

Theklas Lebensgeschichte ist eine Geschichte von vielen Bewahrungen und Fügungen, die Gott gewirkt hat. Als ich ihre Geschichte vor einigen Jahren aufschrieb, lautete Theklas erster Satz: **„Ich möchte einiges aus meinem Leben erzählen, daran kann man Gottes Führung und Bewahrung nachspüren.“**

Silke Mack-Rymatzki